

Nachweis eines bastionierten Außenwerkes der Chamer Stadtbefestigung des 18. Jahrhunderts

Von Herbert Wolf

Bei der Suche nach alten Ansichten und Landkarten des Gebietes um Cham fand sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München unter anderem ein geometrischer Plan von der Lage des Regenflusses bei Cham aus dem Jahre 1785¹, auf dem nördlich vor der mittelalterlichen Stadtbefestigung ein bastioniertes Außenwerk eingezeichnet ist (Abb. 1), das sowohl auf älteren als auch auf jüngeren bisher bekannten Darstellungen fehlt².

Die Stadt Cham ist in diesem Plan reduziert dargestellt. Außer der Pfarrkirche und der Spitalkirche ist nur noch die Stadtbefestigung mit ihrer doppelten Mauer und dem streckenweise vorgelagerten Graben, den vier Stadttoren und dem Außenwerk eingetragen. Der Plan ist mit mehreren dünnen Meßlinien überzogen, die in der Reproduktion (Abb. 1) nur schwer erkennbar sind, Sie lassen vermuten, daß das dargestellte Gelände bei der Planfertigung relativ genau vermessen wurde.

Als im Oktober 1977 vor dem ehemaligen nördlichen Stadttor in Cham, dem sogenannten Sandtor, anlässlich der Erstellung eines neuen Hauses in der Ludwigstraße 5 eine tiefe Baugrube ausgehoben wurde, war die Gelegenheit gegeben, die Richtigkeit dieses Planes von 1785 zu überprüfen. Während der Baggerarbeiten waren keine Spuren einer ehemaligen Fortifikation erkennbar; erst nachdem die Baugrube vollständig ausgehoben war, konnte man an ihrer NO-Wand verschiedene Schichten sehen, die auf einen alten Graben schließen ließen. Eine Ausgrabung, die vor allem im Anlegen eines Profils und eines Planums (2,85 m unter der Oberfläche) bestand³, bestätigte die Vermutung. Im NO-Profil der Baugrube zeichnete sich ein alt eingefüllter Graben ab, dessen horizontaler Verlauf im Planum festgestellt werden konnte (Abb. 2). So ließ sich

¹ „geometrischer Plann Von der Lage dess Regenfluses, sowie selber sowohl bey der Stadt Kammb im Wald, als auch bey der qualfeld, und altenmarkt mihl Vorbey flisst. aufgenommen im jahr 1785“. Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung Nr. 6793, Ausschnitt, leicht vergrößert.

² R. Hoffmann und G. Hager, Bezirksamt Cham = Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 2. Bd. Heft IV (1906) 22—26; Anonym (F. X. Gsellhofer), Das Spitalort und Spitalortviertel, in: Waldheimat (Monatsbeilage des „Bayerwald-Echo“) 3. Jg. Nr. 1, 1962 mit Abb. einer Federzeichnung des Chamer Spitaltores mit Palisaden von 1640; W. Straßer, Das Conterfey einer alten Stadt. Cham auf Karten und Stichen, Bildern und Zeichnungen, 1963.

³ Die Grabung wurde unter der Leitung des Verfassers (Kreisheimatpfleger für Bodendenkmäler) vom 15. 10. bis zum 17. 10. 1977 durchgeführt. Für die unentgeltliche Mitarbeit sei den Gymnasiastinnen des J.-v.-Fraunhofer-Gymnasiums Cham, Claudia Häring, Loifling, Doris Ketterl und Karin Maurer, beide Cham, und dem Fotografen Harry Kierst, Cham, nochmals Dank gesagt.

dann auch der genaue Querschnitt des Grabens rekonstruieren, dessen größte noch erkennbare Breite ca. 5 m und dessen Tiefe noch ca. 2,55 m betrug. Während die Grabenböschungen im oberen Bereich relativ steil waren, der Neigungswinkel betrug an der Escarpe (Böschung an der Ostseite) ca. 65 °, an der Contrescarpe (Gegenböschung an der Westseite) ca. 52 °, waren sie im unteren Bereich weniger steil, ihr Neigungswinkel betrug dort an beiden Böschungen nur ca. 30 °. Den untersten Teil des Grabens bildete ein ca. 70 cm breites und ca. 50 cm tiefes Gräbchen mit sehr steilen Wänden (Neigungswinkel fast 90 °) und flacher Sohle. Der Graben war in seinem oberen Teil in eine Solifluktionsschicht von ockerfarbigem bis mittelgraubraunem ansandigem Lehm eingetieft, in seinem unteren Teil in rötlichockerfarbigen verwitterten Gneis. Die Grabenfüllung, eine dunkelgraubraune bis dunkelbraungraue humose Erde, die leicht mit Bauschutt durchsetzt war, enthielt auch einige Tonscherben, die von Werner Endres, Regensburg, wissenschaftlich untersucht wurden und in dem Bericht „Keramikfunde am ehemaligen Sandtor in Cham“ in diesem Verhandlungsband mit vorgelegt werden. Über der Grabenfüllung befand sich eine hellbraune bis dunkelgraubraune Aufschüttungsschicht von ca. 45 cm Stärke, die aus humoser, mit Bauschutt durchsetzter Erde bestand. Darüber lag eine ca. 13 cm starke hellgraue Kiesrollierung, deren aufliegende, ca. 6 cm starke Teerdecke die leicht nach Südost geneigte Gehsteigoberfläche bildete ⁴.

Zu dem hier beschriebenen Graben gehörte sicher auch einmal ein Innenwall, vermutlich mit Berme, Brustwehr und Wallgang sowie ein niedrigerer Außenwall mit einer Brustwehr hinter einem Glacis, so wie dies im Festungsbau des 17. und 18. Jahrhunderts üblich war. Beide Wälle konnten durch die Grabung nicht nachgewiesen werden, da sie wohl schon zur Zeit der Einfüllung des Grabens geschleift, also abgetragen worden waren.

Johannes Wilhelm Dilich bildet in seinem Bericht über Festungsbauten im Jahre 1640 eine Fortifikation ab, die dem Chamer Befund sehr nahe kommt ⁵. Die Zeichnung zeigt einen etwa halb mit Wasser gefüllten Graben, der parallel zur Mittelachse, jedoch näher am Innenwall, eine Palisade aufweist. Die Stämme dieser Palisade mit flachen, also nicht zugespitzten Füßen stehen in einem kleinen Gräbchen mit horizontaler Sohle, die spitzen Köpfe der Palisaden ragen aus dem Wasser. Vor und hinter dem Graben sind die üblichen, oben beschriebenen Wälle zu sehen ⁶.

Die Frage nach der Erbauungszeit der Chamer bastionierten Außenwerke ist nicht leicht zu beantworten.

⁴ Die Mittelachse des Grabens im Profil an der Baugrubenwand war genau 25,0 m vom nw. Eisenbahnbrückeneck entfernt. Die Originalpläne und Fotos verbleiben beim Verfasser, eine Planskizze mit der Eintragung der Grabungsstelle wurde der Stadt Cham und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege übergeben.

Dr. Werner Endres, Regensburg, wird für die wissenschaftliche Bearbeitung der Keramikfunde Dank gesagt.

⁵ W. Dilich, Peribologia oder Bericht von Vestungsgebewen. Vieler Orter vermehrett wie auch mit gebürenden grundt- vnd auffrissen versehen. Thl. 2, CLIII. Franckfurt am Mayn 1640. Der Graben ist bei Dilich allerdings breiter als der in Cham.

⁶ Ein solches Wallprofil ist z. B. abgebildet bei H. Eichberg, Militär und Technik. Schwedenfestungen des 17. Jahrhunderts in den Herzogtümern Bremen und Verden = Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien 7 (1976) 120. H. Eichberg bringt auch ein reichhaltiges Literaturverzeichnis.

Aus großen runden Bollwerken, die im mitteleuropäischen Raum in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter anderem von Albrecht Dürer entworfen worden waren, entwickelten sich allmählich die fünfeckigen Bastionen. Sie wurden in Bremen und Hamburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts systematisch angewendet, traten aber in Bremen-Verden erst im Dreißigjährigen Krieg in irregulärer Form auf⁷. Auch in Cham dürften die pentagonalen Bastionen kaum vor dem 17. Jahrhundert erbaut worden sein.

Im Jahre 1621, also im Dreißigjährigen Krieg, wurde nördlich der Stadt Cham, an deren schwächsten Verteidigungsstelle, eine Schanze angelegt⁸. Ob es sich dabei aber schon um die im Plan von 1785 eingetragenen Geschützstellungen handelt, ist sehr fraglich, denn im November 1633 hat der schwedische Oberst Georg Christoph von Taupadell Cham besetzt und ließ in Erwartung eines Angriffes der kaiserlichen Truppen die Stadt „eifrig fortificiren“. Dabei wurden die Mauern ausgebessert, die Vorstadt Brunnendorf und alle außerhalb der Mauern gelegenen Gebäude niedergelegt, sowie auch das im Bau begriffene Franziskanerkloster vor dem Sandtor eingerissen⁹. Dieser hier erwähnte Klosterbau macht es unwahrscheinlich, daß die im Jahre 1621 errichtete Schanze unmittelbar vor dem Sandtor lag, denn es wäre nicht sehr sinnvoll gewesen, das Blick- und Schußfeld einer Schanze durch solch einen Bau zu behindern.

Im Jahre 1641 hatte sich der schwedische Feldmarschall Banner mit einem großen Heer neun Wochen lang in Cham festgesetzt. Er ließ die Stadt auf das stärkste befestigen und ringsum die alten Schanzen und Gräben ausbessern¹⁰.

Im Jahre 1647 befürchtete man einen Handstreich der böhmischen Armee gegen Cham, weshalb Kurfürst Maximilian die Stadt von dem Generalwachtmeister Kolb besetzen ließ. Kolb begann „die Stadt noch stärker zu befestigen, als die alle Jahrhunderte herab, besonders in der letzten Zeit von den Schweden geschehen war. Insbesondere starke Werke waren von den Schweden vor dem Sandthore, . . . errichtet worden.“ Kolb „fand es unerläßlich, die Schanzen beim Sandthore herzustellen und an mehreren Orten neue Werke anzubringen. Demnach wurden die Pfliegerichte des Waldes eiligst requirirt, 200 Schanzer, 15 Zimmerleute und Maurer nebst Frohnfuhren und der nöthigen Anzahl Werkzeuge beizuschaffen; der Magistrat der Stadt aber wurde befehligt, die Stadtmauern auszubessern. Allein die requirirten Gerichte stellten nicht einen Mann, und von den 2000 beehrten Fuhren wurden nur wenige geleistet, weil es überall im Walde an Zugvieh gebrach . . .“¹¹. Dieser Bericht klärt nicht, ob die Bastionen vor dem Sandtor zu dieser Zeit gebaut wurden, ob sie bereits von Taupadell erstellt worden sind, oder ob sie überhaupt noch nicht bestanden.

Vom Jahre 1703, also der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges, heißt es: „ . . . Cham vermauerte überdieß alle Einlaßthüren, umgab die Thore mit Pallisaden und führte seine acht Kanonen auf die Rundelle“¹². Hier darf man annehmen,

⁷ H. Eichberg, Militär, 122.

⁸ J. Brunner, Geschichte der Stadt Cham (1919) 74 f.; W. Straßer, Vor 345 Jahren: Herzog Maximilian eroberte Cham. Die Belagerung und Einnahme der Stadt, in: Waldheimat (Monatsbeilage des „Bayerwald-Echo“) 7. Jg. Nr. 9 f., 1966.

⁹ J. Lukas, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet (1862) 265; J. Brunner, Cham, 85 f.

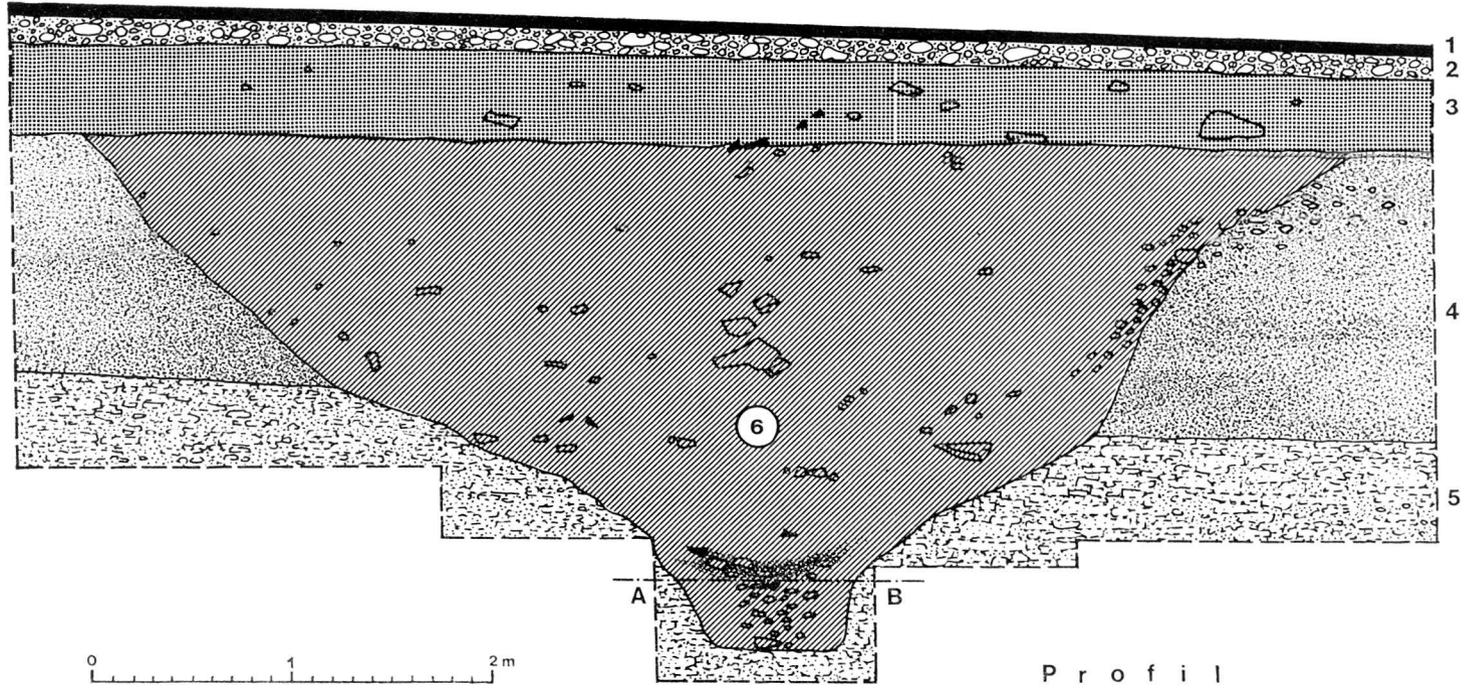
¹⁰ J. Lukas, 272.

¹¹ J. Lukas, 274 f.

¹² J. Lukas, 287.

NW

SO



P r o f i l

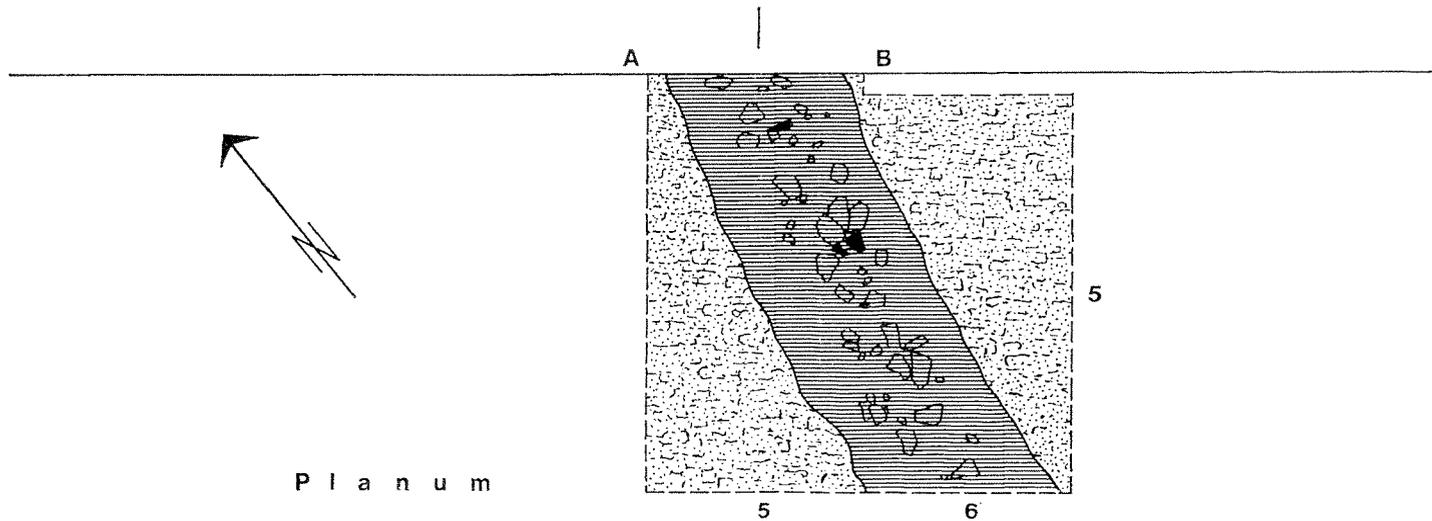


Abb. 2. Profil und Planum der Ausgrabung eines Außenwerkes der Chamer Stadtbefestigung in der Ludwigstraße 5.

Die Schichtenfolge:

- 1 = Teerdecke des Gehsteiges
- 2 = Kiesrollierung
- 3 = Aufschüttung, humose Erde mit Bauschutt durchsetzt
- 4 = Solifluktionsschicht, ansandiger Lehm
- 5 = Verwitterter Gneis
- 6 = Grabenfüllung, humose Erde leicht mit Bauschutt durchsetzt, im unteren Bereich einige Tonscherben (kleine schwarze Flächen)

daß mit den Rundellen die Bastionen gemeint waren, die auf dem Plan von 1785 eingetragen sind¹³.

Im Jahre 1742, vor der Belagerung Chams durch die Trenck'schen Panduren, hielt der damalige Stadtkommandant Graf Künigl „bei der kaiserlichen Regierung zu Amberg um 1000 fl. zur Verschanzung und Wehrhaftmachung der Stadt Cham an, . . . welche aber laut kaiserlichem Regierungs-Rescript . . . nicht erfolgen konnten, . . .“¹⁴. Über die Zeit zwischen 1742 und 1785 findet sich kein weiterer Hinweis mehr über fortifikatorische Maßnahmen der Stadt Cham¹⁵.

Aus den bisher bekannten historischen Quellen läßt sich somit schließen, daß das bastionierte Außenwerk der Chamer Stadtbefestigung, das in dem Plan des Jahres 1785 dargestellt ist, und das auch durch eine Ausgrabung im Jahre 1977 vor dem ehemaligen Sandtor nachgewiesen werden konnte, höchstwahrscheinlich schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestand, möglicherweise sogar schon von den Schweden im Dreißigjährigen Krieg erbaut wurde. Wann die Bastionen wieder eingeebnet worden sind, ist nicht bekannt. Im Chamer Stadtplan vom Jahre 1831 sind an ihrer Stelle bereits Gärten eingetragen¹⁶ (Abb. 3).

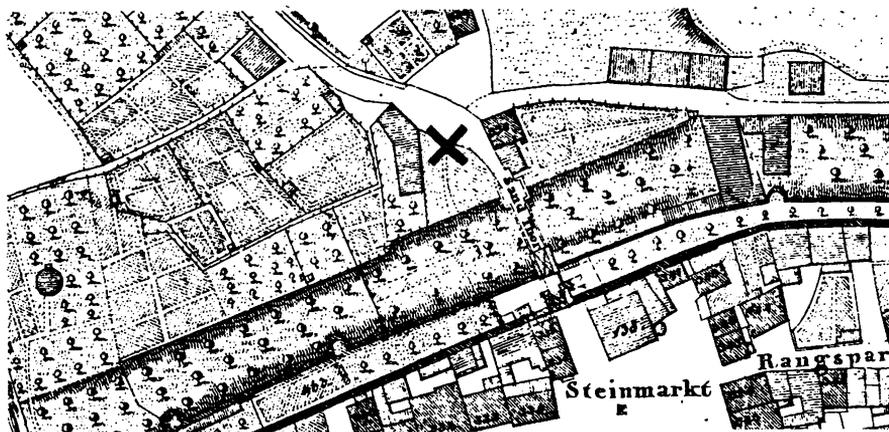


Abb. 3. Ausschnitt aus dem Chamer Stadtplan des Jahres 1831.
× = Grabungsstelle des Jahres 1977.

¹³ Die Bezeichnung Rundel wurde früher auch andernorts für fünfeckige Bastionen gebraucht. Vgl. H. Eichberg, *Militär*, 212, Anm. 11.

¹⁴ G. Penzkofer, *Die Belagerung und Gänzliche Zerstörung der Bayer'schen Stadt Cham durch den Panduren-Oberst Freiherrn von der Trenk am 9. September 1742*. Aus authentischen Quellen verfaßt (1843) 1 f.

¹⁵ Akten aus den Jahren 1645—1657 über die „Befestigung der Stadt Cham im Dreißigjährigen Krieg“ sind dem Stadtarchiv Cham abhanden gekommen. Im Repertorium zum Stadtarchiv Cham von Michael Kugl (maschinenschriftliches Manuskript am Stadtarchiv Cham) sind unter der Nr. II A 1 folgende Schriften aufgeführt: „Niederlegung von Häusern vor dem Spitaltor, Ausbesserung der äußeren Stadtmauer, Anforderung und Bezahlung von Schanzarbeitern, Abbruch und Wiederaufbau der zum Zwecke der Befestigung abgebrochenen Vorstadt Plundersdorf, Pallisadierung der Stadtore“.

¹⁶ K. L. Cham zu N. O. LII. 34 und 35, Cham gemessen im Jahre 1831, Gravirt im Jahre 1835.